

Gottes Mühlen mahlen langsam, . . . aber fein.

Roman von H. C. M.

(Fortsetzung)

„Ach, ich habe jetzt nur einen Gedanken — mein Sohn war ein Mörder, und er starb daran. Ich kann ihn nicht verdammen — ich nicht — ich weiß, wie sehr er gelitten hat, wenn ich auch nicht ahnte, warum. Aber was er auch getan — er war mein Sohn — und ich liebe ihn.“

„Trotzdem ging sie an Blandine vorbei, als sei sie ihr Feind. Blandine ließ die Arme schlaff herabhängen und sah der Mutter mit trübem Augen nach. Sie fühlte — auch in dieser Stunde stand ihr die Mutter fremd gegenüber. Was sie an Liebe hatte geben können, hatte immer nur dem Sohn gehört und gehörte ihm jetzt doch.“

„Auf Frank Müdiger geizt, wankte Frau von Tolz aus dem Zimmer. Doktor Diehl trat an Blandine heran und sah voll erbarrender Liebe auf sie herab. So gern hätte er sie tröstend in seine Arme genommen, aber er durfte es nicht.“

„Blandine — können Sie mir verzeihen, daß ich es war, der die Schuld Ihres Bruders an das Licht brachte?“

„Sie sah ihn mit großen Augen an.“

„Zie?“

„Ja, Blandine — ich bin nicht der, für den ich mich ausgab. Ich kam hierher, um den Mörder Maltes von Tübingen zu entdecken und Tullas Schuldlosigkeit zu beweisen. Daß ich dabei Ihren Bruder vernichten mußte, ist die Tragik des Schicksals.“

„In ihren Augen lag ein rätselhafter Ausdruck.“

„Es sollte wohl sein — Sie haben getan, was recht war. Und — plötzlich ist eine Mühe in mir — ich mußte ja nicht, was ich immer geahnt und befürchtet habe, wenn ich Robert's gerächtes, mitleides Wesen sah. Immer war eine rätselhafte Angst in mir und ich mußte nicht, warum. Jetzt weiß ich es.“

„Er küßte ihre Hand.“

„Sie haben keine Schuld mit der Seele geahnt, Blandine. Das macht Sie unfrei.“

„Blandine warf sich plötzlich in Tullas Arme.“

„Deshalb war ich wohl von deiner Umhuld so sehr überzeugt. Ach, Tulla — Tulla, kannst du verzeihen? Bist du nicht voll Entsetzen und von dir weisen?“

„Viebevoll umschlang Tulla das erregte Mädchen.“

„Meine arme Blandine, du bist doch schuldlos, und deine Mutter auch. Sei ruhig, ich hab' dich so lieb wie zuvor.“

„Und sie küßte Blandine herzlich und schmerzlos.“

„Mit einem traurigen Blick reichte Blandine Doktor Diehl die Hand.“

„Leben Sie wohl, Herr Doktor.“

„Sie glaubte, daß zwischen ihr und ihm alles aus sei. Sie war ja die Schwester eines Mörders — wer sollte die zur Frau begähren? Doktor Diehl würde, nun ganz sicher nicht den Mut haben, sein Schicksal mit dem ihren zu verbinden. In ihren jungen Liebestraum war ein düsterer Schatten gefallen.“

„Doktor Diehl mißverstand Blandine. Er glaubte, sie lehnte mit diesem Liebeswort jede Gemeinschaft mit ihm ab, weil er ihren Bruder zur Strecke gebracht hatte. Wie beschwerend sah er sie an.“

„Blandine!“

„Sie schlug die Hände vor das Antlitz und eilte davon, ihrer Mutter nach.“

„Doktor Diehl sah Tullas Dand.“

„Liebe gnädige Frau, nehmen Sie sich Blandines an, und legen Sie ein gutes Wort für mich bei ihr ein. Ich liebe Blandine — und sie wird nun nichts mehr von mir wissen wollen, weil ich ihren Bruder entlarvt habe.“

„Tulla drückte seine Dand.“

„Seien Sie ruhig, Blandine wird darüber hinwegkommen. Ich werde kaum nötig haben, für Sie zu sprechen. Rufen Sie die Aermite erst zur Ruhe kommen — wir alle müssen erst ruhig werden. Ich will Ihnen auch jetzt nicht von meiner Dankbarkeit sprechen — sie wird wenig in meinem Herzen leben. Wir sehen uns wieder. Jetzt will ich

und Blandine und ihrer Mutter mahnen.“

„Tun Sie das, gnädige Frau, es macht Ihnen guten, edlen Herzen Ehre. Und hier — dies Dokument lege ich in Ihre Dand. Es ist der Beweis Ihrer Unschuld und zugleich die volle Aufklärung über das Verbrechen. Lesen Sie es durch, wenn Sie zur Ruhe gekommen sind, und geben Sie es auch Blandine und ihrer Mutter. Es wird ihnen helfen, das Unglück leichter zu ertragen. Wenn Sie in diesen Tagen männlicher Stille bedürfen, rufen Sie uns, Frank und ich, wir sind jederzeit bereit, zu kommen und Ihnen alles Schwere abzunehmen.“

„Tulla nickte ihm zu.“

„Ich will daran denken. Und jetzt gehen Sie wohl — auf Wiedersehen.“

„Er führte sie hinaus. Frank Müdiger hob gerade Blandine in den Wagen, in dem Frau von Tolz schon Platz genommen hatte. Nun half er auch Tulla einsteigen. Einen Moment ruhten ihre Hände fest ineinander, und ihre Augen blickten sich ernst und bewegt an. Sie wußten beide, daß sie jetzt nicht an ihr heimliches Glück denken durften — erst mußten sie ihrer Pflichtenpflicht genüge tun.“

„In tiefem Schweigen nahen die drei Damen nach Schloss Untergrübach. Tulla und Blandine sahen Hand in Hand. Aber Frau von Tolz sah harter und aufrecht, mit festem, schlaflosem Gesicht. Sie suchte keinen Trost bei ihrer Tochter, wie sie auch keinen zu geben hatte. Ihr ganzes Empfinden konzentrierte sich auf ihren toten Sohn. Am Schloß angekommen, schenkte Tulla erst einmal die neugierig sich herbeidrängende Dienerschaft hinweg, da solche neugierige Blicke schmerzen konnten. Und wenn ihr das auch niemand erbart hatte, sie wollte es diesen beiden Unglücklichen ersparen, soweit es in ihrer Macht stand.“

„Frau von Tolz begab sich mit Blandine sofort in das Zimmer ihres Sohnes, vor dem der Beamte noch Wache hielt. Als sie ihren toten Sohn erblickte, brach sie neben ihm zusammen und starrte mit brennenden Augen in stummer Frage zu ihm auf. Blandine erblickte den Jettel, den Robert beschrieben hatte, und diese Worte lösten endlich Tränen auch bei ihr.“

„Sie hielt den Jettel weinend der Mutter vor die Augen — und da brach auch diese in erlösende Tränen aus.“

„Mit ruhiger Selbstverständlichkeit hatte Tulla die nötigen Anordnungen getroffen. Sie merkte sehr wohl, daß die Dienerschaft besonders dienstwillig war und ihr zeigen wollte, daß ihre Schuldlosigkeit ihnen bekannt geworden war. Es hatte sich nicht nur im Schloß, sondern auch im ganzen Dorfe wie ein Lauffeuer verbreitet, daß Robert von Hall des Herrn von Tübingen Mörder war, und daß er deshalb Selbstmord verübt hatte.“

„Als Tulla am nächsten Tage, nachdem sie alles Nötige angeordnet hatte, auf die Terrasse hinaustrat und sich dort eine Weile unter dem jetzt aufgespannten Sonnensegel ausruhen wollte, sah sie eine Kinderkar auf der Treppentreppe stehen. Sie waren alle sonnig gelichtet, die Dorf- kinder, und drüben am Parktor standen der Lehrer und der Pfarrer, die wahrscheinlich die Kinder angeführt und geleitet hatten.“

„Alle Kinder trugen selbstgeplückte Frühlingsblumen in den Händen. Verlegen, aber ganz anders als sonst, kamen die Kinder zu Tulla heran, die sich in einem Sessel niedergelassen hatte. Und eines der Kinder nach dem anderen kam zu ihr heran und legte ihr die Blumen in den Schoß und vor sie hin, auf den Tisch, der neben ihr stand.“

„Wie eine warme Welle ging es über Tulla dahin. Diese stumme Dotation ergriff sie mehr als tausend Worte der Entschuldigung.“

„Sie griff sich ein kleines, flaches, blaues Dingel und sah ihm lächelnd in die Augen.“

„Habt ihr nun keine Angst mehr vor mir?“ fragte sie.

„Ein älteres Mädchen antwortete statt der Kleinen.

„Nein, gnädige Frau, Mutter hat gesagt, es ist wahr, daß du a Herzen bist. Du bist lieb und gut, wie die Engel in den Himmel, und du sollst uns mit herb sein, daß wir dich schimpfen haben. Es soll nimmer geschehen. Und der Herr Lehrer und Hochwürden haben das auch gemeint und uns herbeigeführt. Mit unsern Blümchen soll'n wir dir halt eine Freude machen.“ Aufatmend nach der langen schweren Rede, schmeigete das Mädchen.“

„Tulla strich dem Mädchenkopf über das Haar.“

„Ich bin nicht herb — und wir wollen von nun an gute Freunde sein. Und nächstens einmal, da lade ich euch alle ein in den Schloßgarten zu Schokolade und Nüssen. Heute geht still heim zu Muttern — es ist Trauer im Haus.“

„Die Kinder nickten und unterdrückten ihren Jubel über die angebotene Schokolade. Erst als sie beim Lehrer und bei Hochwürden am Parktor angekommen waren, ging der Jubel im hellen Durcheinander los.“

„Der Lehrer führte die Kinder davon, und der Pfarrer sah ins Schloßherber, um den Trauernden seinen Trost zu bringen. Er begrüßte Tulla und sprach einige Worte mit ihr, dann suchte er Blandine und ihre Mutter auf.“

„Als Tulla allein war, faltete sie still die Hände.“

„Du hast alles wohl gemacht, Vater im Himmel. Ich danke dir, ich danke dir.“ sagte sie leise vor sich hin.

„Blandine und ihre Mutter waren bis jetzt für Tulla unsichtbar geblieben. Sie hatten Roberts Zimmer noch nicht verlassen. Tulla hielt sich zurück, wollte die Trauernden nicht stören.“

„Nach einer Weile ging Tulla wieder hinein und las noch einmal das Dokument durch, das Robert unterschrieben hatte. Ihre Dankbarkeit gegen Doktor Diehl war grenzenlos, wie gegen Frank Müdiger auch. Frank, das wußte sie, konnte sie ihre Dankbarkeit beweisen dadurch, daß sie sich ihm zu eigen gab, aber Doktor Diehl's Schuldnerin mußte sie für immer bleiben.“

„Während Tulla in Gedanken verlor, öffnete sich die Tür, und Blandine trat ein. Sie trug ein schmerzliches Leid und war sehr blaß. Ihre Augen sahen sehr verweint aus.“

„Ganz still setzte sie sich zu Tullas Füßen und legte den Kopf in ihren Schoß. Tulla streichelte ihr Haar.“

„Wie geht es deiner Mutter, Blandine?“ Das junge Mädchen sah zu ihr auf.“

„Sie weint noch immer — aber es ist gut, daß sie weinen kann. Es wird ihr Erleichterung bringen. Ich habe sie endlich bewegen, sich niederzuliegen, und jetzt ist der Herr Pfarrer bei ihr. Da konnte ich sie unbezorgt verlassen. Denn wenn ich ihr auch leider keinen Trost geben kann, so ist es doch meine Pflicht, ihr nach Kräften beizustehen. Wir haben beide nicht geschlafen in dieser Nacht, und ich hatte Sehnsucht nach dir, Tulla. Bei meiner Mutter friert mein Herz. — bei dir ist es warm. Und mich verlangt auch danach, mit dir über das alles zu sprechen. Weißt du, wie das alles gekommen ist?“

„Ja, Blandine. Willst du es auch erzählen?“

„Ich möchte klar, ganz klar sehen, damit meine Seele endlich frei wird. Sieh, Tulla, es war zuweilen etwas in mir, was mich wie ein unklarer Verdacht gegen Robert durchstieß; sein ganzes Verhalten war mir rätselhaft. Aber es hat mich namenlos gequält, und ich habe mich selbst ausgescholten, daß ich mit diesem unklaren Gefühl gegen meinen Bruder herumliefe. Nun möchte ich alles wissen.“

„Tulla gab ihr das Dokument.“

„Les das, Blandine.“

„Das junge Mädchen entfaltete das Dokument und las es durch, bis zum Ende. Dann borg sie aufschluchzend das Gesicht in den Händen.“

„Der Unfelig! Robin hat ihn seine Bier nach diesem Erbe getrieben! Tulla, oben auf seinem Schreibtisch lag ein Jettel mit seinen letzten Worten an uns — auch an dich. Ich habe ihn dir mitgebracht und wage es nun doch kaum, ihn dir zu geben.“

„Gib mir, Blandine.“

„Zögernd tat sie es, und Tulla las, daß Robert sie um Verzeihung bat und darum, daß sie Mutter und Schwester seine Schuld nicht entgelten lassen möge.“

„Ich verzeihe ihm von ganzem Herzen, Blandine, und ganz gewiß werde ich euch nicht entgelten lassen, was er getan hat. Ich hoffe, daran

hast du nicht gezweifelt.“

„Ich nicht, Tulla, aber Mutter hat schwere Sorgen, wenn sie jetzt auch noch vor ihrer Trauer in den Hintergrund treten.“

„Kuh es meine Aufgabe sein, sie zur Zeit von ihren Sorgen zu befreien.“

„Ja — du bist großmütig, du edles Herz. Und — gottlob — du darfst deinem Herzen folgen. Alles wird gut werden für dich, und darin muß für mich eine Befriedigung liegen.“

„Tulla hob ihr den Kopf und sah sie lächelnd an.“

„Meine Blandine, warum so entsetzungslos? Bist nicht auch für dich ein Stück am Wege, nach dem du nur zu fassen brauchst?“

„Traurig schüttelte Blandine den Kopf.“

„Damit ist es vorbei für alle Zeit.“

„Warum? Mannst du nicht darüber hinwegkommen, daß Doktor Diehl seine Pflicht tat und dadurch Roberts Schuld entdeckte? Er hat durch Frank Müdiger den Auftrag bekommen, das Geheimnis aufzuklären, das Unheil Males Tod umgab. Er mußte es tun, trotzdem er dir wehe tun mußte damit. Der Gerechtigkeit mußte Genüge getan werden.“

„Das ist zweifellos, Tulla, und nicht das trennt uns. Wie könnte ich ihn nachtragen, daß er keine Pflicht getan? Aber — er wird niemals daran denken, die Schwester eines Mörders heimzuführen.“

„Tulla horchte auf.“

„Das also bedrückt dich?“

„Soll es mich nicht bedrücken, daß mein Glück, das ich so leuchtend ausgehen sah, in Trümmern lag?“

„Viebreich zog Tulla das junge Mädchen an sich.“

„Es braucht nicht in Trümmern zu gehen. Denst du so klein von Heinz Diehl's Liebe? Dann kennst du ihn schlecht. Er denkt nicht daran, dich aufzugeben, und war nur in schwerer Sorge, daß du ihn aufgeben könntest. Er hat mich, ich möchte bei dir ein gutes Wort für ihn einlegen, denn er fürchtete, daß du nichts mehr von ihm wissen wolltest, weil er deinen Bruder entlarvt hat.“

Blandine hob rasch den Kopf.

„Hat er dir das gesagt?“

„Tulla nickte.“

„Das und noch mehr, aber das will ich ihm nicht vorwegnehmen — es wird dir lieblicher klingen, wenn du es von ihm selber hörst. Er wartet nur darauf, daß wir ihn rufen lassen, denn er ist in schwerer Sorge um dich. Aber vorläufig wollen wir ihn noch nicht rufen — erst muß dein Bruder unter der Erde sein. Dann aber, Blandine — dann werden wir zwei törichten jungen Damen sehr gut tun, wenn wir jetzt unter männlichen Schutz begehen. Sobald deine Mutter insande ist, sie zu empfangen, bitte ich sie um ihren Besuch, und meiner Treu — sie werden sich nicht lange nötigen lassen.“

„Blandines Augen leuchteten hoffnungsvoll auf. Sie küßte inbrünstig Tullas Hand.“

„Nur Gutes kommt von dir! Du Liebe, Gute, wie leicht machst du mir das Herz. Ich hatte schon alle Hoffnung und alles Glück eingeklagt.“

„Es, so sah beides schnell wieder auferstehen. Wir haben wahrlich anderes zu tun, als unser Glück einzujagen. Lange genug sind wir zwei einsame, traurige Geschöpfe gewesen. Und glaube mir, Roberts Tod wird keine unaussprechbare Luft reinigen, nicht einmal bei deiner Mutter. Sie ist — hier möchte ich sagen, gottlob — eine ziemlich kalte

Natur und wird bald überwinden haben, zumal du ihr einen Sohn zuführen wirst, auf den sie stolz sein kann, stolzer als auf Robert, der ihr nur das Leben durch stummer und Sorgen verbittert hat. Und du, Blandine, mußt dir zum Trost sagen, daß dein Bruder sein Leben schon zu zerören begonnen hatte, als er ein Spieler — und Norah nicht wurde. Das war der Anfang vom Ende und daraus kamen alle anderen Uebel. Deshalb hätte ihn auch Unheil Male nie zum Erben eingeleitet. Wir wollen ihm unsere Verzeihung nicht verweigern und für seine arme Seele beten, aber wir dürfen nicht zulassen, daß er auch im Tode noch unser Tadeln verdirbt und zerstört. Damit ist keinem Menschen genügt. Laßt uns mit frohem, frischem Mut in die Zukunft gehen, damit wir denen, die wir lieben und die uns lieben, höhere frohgeminte Begaunungen sein können auf der Lebensahrt.“

„Blandine schlug ihre Arme um Tulla.“

„Wenn ich dich nicht hätte — wie schlaglich wäre mein Lebensdank dann geworden!“

„Wohl mir, wenn ich dir helfen konnte. Hast du mir doch auch Trost gegeben in schlimmer Zeit.“

„Blandine strich das Haar aus der Stirn.“

(Fortsetzung auf Seite 6.)

In vorgeschrittenen Jahren kannst Du kräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von

Forni's Alpenkräuter

Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlregulierung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf. Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Tropfen, oder solche, deren Gebrauch zur Gewohnheit wird. Keine Apothekermittel. Nur durch Spezialagenten geliefert. Man schreibt an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Solfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Jubiläum - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters-Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

Preise portofrei:
Ein Buch für \$0
Drei Bücher für \$1.25
Sechs Bücher für \$2.25

St. Peter's Press

Muenster, Sask.